

# Zum Kontext des Fragments aus Wundts Rede 1874

Jochen Fahrenberg (16. 8. 2016)

## Verbindung der Psychologie mit der Philosophie

Beide Antrittsvorlesungen Wundts haben die Verbindung der Einzelwissenschaften mit der Philosophie zum Thema: *Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart*, in Zürich 1874, und *Über den Einfluss der Philosophie auf die Einzelwissenschaften*, in Leipzig 1875. Dagegen trägt Wundts Antrittsrede als Rektor der Universität Leipzig 1889 den Titel *Über den Zusammenhang der Philosophie mit der Zeitgeschichte. Eine Zentenarbetrachtung*. Er kontrastiert hier die Idee der *Menschenrechte* in der *Französischen Revolution* mit der für Preußen typischen *Pflichtethik Kants* und fordert – vermittelnd und weiterführend – einen Ausgleich zwischen der eher individualistischen Grundtendenz beider Positionen und den allgemeineren humanistischen Zielen der menschlichen Gemeinschaft.

Vereinfacht gesagt, geht es in der *Zürcher* Antrittsrede um philosophische Fragen, die sich in den einzelnen Wissenschaften, von der Mathematik und Physik bis zur Soziologie und Psychologie, stellen, und in der *Leipziger* Rede um die Aufgabe der Philosophie, die fundamentalen Voraussetzungen der Einzelwissenschaften zu erkennen und in einer Prinzipienlehre zu vereinheitlichen.

In dem Redefragment spricht Wundt vom abhanden gekommenen „Bewusstseins dieses Zusammenhangs von Philosophie und Wissenschaft“, der „Erkenntnis des allgemeinen Zusammenhangs unseres Wissens.“

Diese programmatischen Überlegungen über die Beziehungen zwischen Psychologie und Philosophie waren in jener Zeit des Vordringens der Naturwissenschaften und der disziplinären Aufgliederung der Fakultäten aktuell, sie waren insbesondere für die Einordnung der neuen Disziplin *Psychologie* in dieser Wissenschaftslandschaft wichtig.

Wundt schrieb später: „Ihren Inhalt hat die Philosophie mit der Gesamtheit der Wissenschaften gemein, aber sie nimmt einen anderen Standpunkt der Betrachtung ein, indem sie den Zusammenhang der Tatsachen und Begriffe ins Auge fasst; sie gliedert sich demnach in zwei Hauptteile: die Erkenntnislehre und die Prinzipienlehre (oder Metaphysik). Die Prinzipienlehre hat eine negative und eine positive Aufgabe: die Kritik der in jeder Wissenschaft steckenden metaphysischen Voraussetzungen sowie die Berichtigung und Ergänzung der metaphysischen Hypothesen.“ Der fundamentale Einfluss der Metaphysik steht für Wundt fest: „Gelänge es selbst, sie aus der Philosophie zu verbannen, aus den einzelnen Wissenschaften würde sie wahrscheinlich nicht verschwinden“ (*System der Philosophie*, 1897, S. 33).

## Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Rede gehalten zum Antritt des öffentlichen Lehramts der Philosophie an der Hochschule in Zürich am 31. Oktober 1874.

Wundt sprach von einem Zustand der Gärung in der Philosophie: die eine Seite meine, die Philosophie habe ihre Rolle ausgespielt und müsse den Erfahrungswissenschaften Platz machen, andererseits gebe es eifrige Verfechter von spekulativen Systemen der Philosophie als echter Wissenschaft.

„Das Interesse an der Philosophie ist in den weiteren Kreisen der wissenschaftlichen Welt, in denen es längere Zeit fast völlig darniederlag, wieder lebendig geworden. Aus der Mitte der Einzelwissenschaften heraus werden überall philosophische Fragen laut. ... Die philosophische Bewegung, die so in den Einzelwissenschaften beginnt, ist vielleicht bedeutungsvoller als alles was sich gegenwärtig auf dem Gebiet der eigentlichen Fachphilosophie ereignet“ (S. 4 f). „Nicht am wenigsten sind aber diejenigen Wissenschaften von der Philosophie berührt worden, die ihr vor nicht langer Zeit vielleicht am fernsten gestanden, diejenigen, die mich selbst – ich darf wohl sagen fast ohne mein Wissen und Wollen – der Philosophie entgegengeführt haben, die Naturwissenschaften“ (S. 5). Die Naturwissenschaft würde anerkennen, dass „es ihre Aufgabe ist, an einer philosophischen Gesamtauffassung der Natur mitzuarbeiten“, denn fast auf allen Gebieten findet „die Naturwissenschaft sich vor philosophische Probleme gestellt“ (S. 7).

„Aus der Physiologie der Sinneswerkzeuge hat sich allmählich durch Übertragung naturwissenschaftlicher Beobachtungs- und Versuchsmethoden auf die innere Erfahrung die neue Wissenschaft der experimentellen Psychologie entwickelt, die in ihrem ganzen Wesen nach dazu berufen scheint, die Vermittlerin zwischen Natur- und Geisteswissenschaften zu bilden“ (S. 8). „So werden überall aus den besonderen Gebieten der Wissenschaft philosophische Fragen laut, und schon hat der Fortschritt der einzelnen Forschungen mannigfache Resultate von philosophischer Bedeutung ans Licht gefördert, Bausteine einer zusammenhängenden Welterkenntnis, deren schließliche Ordnung und Zusammenfügung die Aufgabe der Philosophie sein wird“ (S. 9). „Ob es früher oder später wieder gelingen werde, das menschliche Wissen in jene systematische Form zu bringen, welche der Philosophie bisher immer als Aufgabe vorgeschwebt, wer vermöchte dies mit Gewissheit heute schon sagen, wo noch so viele Begriffe, nicht nur in der Philosophie, sondern auch in den

Einzelwissenschaften der Klärung bedürfen? ... In der Prüfung der allgemeinen Ergebnisse der Wissenschaften, in der Entwicklung der wissenschaftlichen Methoden und ihrer hat sie ein mit dem Fortschritt der wissenschaftlichen Erfahrung immer wachsendes Feld der Arbeit vor sich, auf dem sie zugleich befruchtend auf die Einzelwissenschaften zurückwirken kann ...als Wissenschaft der Wissenschaften" (S. 20 f)

**An diese Überlegungen fügen sich Wundts Schlussworte im erhaltenen Rede-Fragment an.**

**Über den Einfluss der Philosophie auf die Erfahrungswissenschaften. Akademische Antrittsrede gehalten in Leipzig am 20. November 1875.**

„Vielfach bekanntlich hat in der jüngsten Zeit die Frage nach dem Zusammenhang und der Wechselwirkung der einzelnen Wissenschaften die Geister beschäftigt. ... Denn indem ich versuchen will, den Einfluss der Philosophie auf die Erfahrungswissenschaften an einigen hervortretenden Beispielen zu schildern, werde ich, wie ich hoffe, zugleich auf Erscheinungen hinweisen können, die, weit entfernt, jene Meinung von der fortschreitenden Isolierung der Wissenschaften zu unterstützen, vielmehr von dem noch ununterbrochenen, ja gegenwärtig vielleicht wieder lebendiger als ehemals gewordenen geistigen Austausch zwischen denselben Zeugnis ablegen“ (S. 3 f).

„Da wir die Erfahrung in eine äußere und in eine innere trennen, so bilden Naturwissenschaft und Psychologie die zwei allgemeinsten Erfahrungswissenschaften“ (S. 4). „Als ich vor Jahresfrist mein erstes philosophisches Lehramt antrat, versuchte ich es hervorzuheben, wie gegenwärtig wieder im Inneren der Einzelwissenschaften eine solche von den Systemen der Vergangenheit nicht überall befriedigte, der Zukunft zugewandte philosophische Bewegung sich geltend macht. Heute ist es die entgegengesetzte Seite jener Wechselwirkung, auf die ich für eine kurze Zeit Ihren Blick lenken möchte. Je mehr man in unseren Tagen mit Recht geneigt ist, den Einfluss der Erfahrung auf die Philosophie zu fordern, umso mehr dürfte es am Platze sein, eindringlich darauf hinzuweisen, wie andererseits gerade in der Gegenwart inmitten der Erfahrungswissenschaften die Philosophie ihren alten Einfluss behauptet“ (S.5 f). Wundt geht kurz auf die herkömmliche Psychologie sowie auf Kant, Fichte und Hegel ein und wendet sich der Bedeutung von Begriffsbildung und Logik für die Wissenschaften zu. Dies führt in u.a. zu der Hypothese, welche in der Sinneswahrnehmung eine intellektuelle Wirksamkeit annimmt. „Mit demselben Rechte, mit dem man jene Prozesse als unbewusste Denkakte bezeichnet hat, kann man sie, wie es in der Tat geschehen ist, auch wortlose nennen“ (S. 10).



„Aus der Erfahrung kommt die besondere Form des Zusammenhangs der Erscheinungen nach Ursache und Wirkung, das Verlangen aber, diesen Zusammenhang als einen allgemeinen und notwendigen zu begreifen, entstammt der Natur unseres erkennenden Geistes. Eben deshalb sind wir geneigt, die Kausalität dem Erkenntnisgrund unterzuordnen“ (S. 18). „Der philosophischen Erkenntnistheorie kommt es daher zu, die Grenzen abzustecken zwischen dem was unserem Denken gegeben wird und dem was es selber hinzu bringt, nachzuweisen, bis wohin die logischen Einflüsse innerhalb der Erfahrung berechtigt sind, und von wo an sie beginnen sich ein Recht anzumaßen, das ihnen nicht zusteht. Hier liegt ein Gebiet vor uns, wo die Philosophie ergänzend, berichtigend und fruchtbringend zurückwirken kann auf die Wissenschaften der Erfahrung“ (S. 21). „In dem ungeheuren Umfang der Erfahrung findet sich unser Bewusstsein unendlich viel später zurecht als in dem begrenzten Gebiete seines eigenen Denkens. Indem aber dieses letztere nach Erkenntnis der Welt drängt, entstehen vorzeitige und unreife metaphysische Versuche. Die philosophischen Systeme sind es nicht allein, in denen solche Versuche zu Tage treten. Mitten in den Erfahrungswissenschaften sind die handgreiflichsten Spuren derselben zu finden. Ist doch schon das gewöhnliche Bewusstsein in einer Menge metaphysischer Vorurteile befangen, deren Beseitigung der Wissenschaft schwer genug fällt“ (S. 22).

Auf diese Wechselwirkungen zwischen Philosophie und Erfahrungswissenschaften sowie auf die Bedeutung der philosophischen Fakultät eingehend meint Wundt zum Schluss: „Vielleicht werden damit auch die Versuche verschwinden, welche der philosophischen Fakultät ihre Bedeutung, als Vermittlerin jener Beziehungen zu dienen, entziehen möchten, indem sie dieselbe in eine Anzahl von Fachschulen zerspalten wollen. Niemand könnte solchen Schlag schwerer empfinden als der Vertreter der Philosophie, derjenigen Wissenschaft, die nur aus der lebendigen Verbindung mit den Einzelwissenschaften immer neues Leben zu schöpfen vermag. Mich aber erfüllt es mit besonderer Freude, dass mir, an diese durch alten Ruhm und Glanz gleich ausgezeichnete Hochschule berufen, die Ehre zu Teil wird, in eine philosophische Fakultät einzutreten, die alle jene Bedingungen, welche eine fruchtbringende Wechselwirkung der Wissenschaften verbürgen, in so seltener Weise in sich vereinigt“ (S. 27).

### Zusammenfassung

Jede Wissenschaft muss auf Voraussetzungen aufbauen, nicht allein auf der Logik, auf den Denkgesetzen und fundamentalen Kategorien, sondern auf erkenntnistheoretischen Annahmen, wie Erfahrung entsteht und zu interpretieren ist. Wundt bezeichnet solche Voraussetzungen insgesamt als „metaphysische“, denn sie reichen weit über die Grenzen der Erfahrung hinaus. Dies gilt entsprechend auch für seine Lehre von der *psychischen Kausalität* und für die zugehörige Prinzipienlehre, die seine empirische Psychologie ausrichten. Zu diesen Vorentscheidungen gehören u.a. die Auffassung von innerer und äußerer Erfahrung (Subjekt-Objekt-Problem) und Gehirn und Bewusstsein (Leib-Seele-Problem). Aufgabe der philosophischen Erkenntnistheorie ist es, solche Voraussetzungen in den empirischen Einzelwissenschaften zu erkennen, zu diskutieren und eventuell zu ihrer „Korrektur“ beizutragen. Muss nicht gerade die Psychologie ihre Voraussetzungen und Allgemeinbegriffe reflektieren? – Die Psychologie ist auf die Philosophie und Erkenntnistheorie angewiesen.

Damit räumt Wundt der Metaphysik (in seiner Begriffsbestimmung) eine zentrale Stellung ein, aber nicht als einer „Begriffsdichtung“, einer leeren Begriffstüftelei, einem scholastischen Begriffsschematismus oder als einem Ontologismus, sondern als einer *Wissenschaft der Prinzipien*, der allgemeinen Grundbegriffe und Grundgesetze, deren Methode keine andere ist als die schon in den Einzelwissenschaften überall angewendete Methode der Verbindung von Tatsachen nach dem Prinzip von Grund und Folge (*System der Philosophie*, 1897, S. V f).

### Wundts philosophische Orientierung

Wundt hatte 1874 im Vorwort seiner *Grundzüge der physiologischen Psychologie* Kant und Herbart als die wichtigsten Philosophen für die Ausbildung seiner eigenen Ansichten bezeichnet. Wer diesen Hinweisen nachgeht, wird feststellen, dass Wundt sich kritisch mit beiden Denkern auseinandersetzt. Er distanziert sich von Herbarts Seelenlehre und insbesondere von dessen „Vorstellungsmechanik“ und kommentiert ironisch Herbarts pseudo-mathematische Spekulationen (*Grundzüge*, Kapitel 19). – Kants kritische Leistung und die Ablehnung einer aus der Metaphysik deduzierten „rationalen“ Psychologie würdigt Wundt zwar, doch er widerspricht in seiner Schrift *Was soll uns Kant nicht sein?* (1892) Kants Behandlung der transzendenten Probleme und der Erkenntnistheorie hinsichtlich Wahrnehmungsformen und Apriorität, auch der Kategorienlehre und Kants Position beim Thema „Zweckbegriff“, hinsichtlich des Streits um kausale und teleologische Erklärungsweisen.

Demgegenüber hat *Leibniz* den weitaus größeren und konstruktiven Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie, Erkenntnistheorie und Ethik. Dieser Zusammenhang ist aus Wundts *Leibniz-Schrift* (1917) und aus seinen zentralen Begriffen und Prinzipien zu entnehmen (siehe auch Eleonore Wundts Biographie ihres Vaters, 1928). Leibniz prägte offensichtlich auch Wundts perspektivisches Denken. Wundt hat solche Leitgedanken „säkularisiert“ und wichtige philosophische Positionen von Leibniz diesseits von Gottesglauben und Glauben an eine unsterbliche Seele formuliert. Der grundlegende Einfluss von Leibniz ist bisher nicht systematisch untersucht worden, obwohl Wundts Psychologie ideengeschichtlich ohne den Einfluss von Leibniz kaum zu verstehen ist. Wundt erhielt wesentliche Anregungen und setzte diese auf originelle Weise in die Prinzipien und die Methodologie der empirischen Psychologie um: Aktualitätsprinzip, psychophysischer Parallelismus, Kombination von Kausalprinzip und teleologischer Analyse, Perzeption und Apperzeption, Bewusstsein, Vorstellen und Streben (Appetitus), Willenspsychologie und voluntaristische Tendenz, Prinzipienlehre und Perspektivität des Denkens.

Wundts epistemologische Konzeption der „psychischen Kausalität“, die in der zeitgenössischen Psychologie sehr skeptisch oder ablehnend rezipiert wurde und heute kaum noch erwähnt wird, ist eine direkte Übertragung von Leibniz‘ Prinzip und Perspektivität:

Leibniz (1714/1720) schrieb: „Die Seelen handeln gemäß den Gesetzen der Zweckursachen durch Strebungen, Ziele und Mittel. Die Körper handeln gemäß den Gesetzen der Wirkursachen oder der Bewegungen. Und die zwei Reiche, das der Wirkursachen und das der Zweckursachen, stehen miteinander in Harmonie.“ (Monadologie, Absatz 79).

Diese Konzeption führte Wundt strategisch zu seiner „koordinierten Betrachtung“ der *Naturkausalität* der Neurophysiologie und der *psychischen Kausalität* der Bewusstseinstätigkeit (mit den entsprechenden Erkenntnisprinzipien).

Wundts Apperzeptionstheorie bietet ein vorzügliches Beispiel, wie die Auffassungen eines bedeutenden Philosophen, von einem Psychologen und Neurophysiologen in empirisch psychologische Begriffe umgeformt und teilweise auch experimentalpsychologisch operationalisiert und neuropsychologisch modelliert werden – auf dem Wege von der Aufmerksamkeitssteuerung bis zum Verständnis der höchsten integrativen Bewusstseinsleistungen und der willentlichen Tätigkeit. Wundt entwickelte mit seiner Prozesstheorie der Apperzeption die wichtigste Grundlage seines gesamten Werks. Apperzeption bedeutet zunächst, dass im Vergleich zu den elementaren und passiven Assoziationsvorgängen aktive und selektive Prozesse stattfinden, beispielsweise die willentliche Aufmerksamkeitssteuerung. Wundt entwickelt ein theoretisch und methodologisch anspruchsvolles Annahmengerüst.

Das Seelische (Psychische) sei in der Aktualität, im Prozess des Bewusstseins, gegeben. Aus diesem Postulat folgt, dass nicht Strukturen, sondern primär die Entwicklung „psychischer Verbindungen“ zu untersuchen sind. In dieser Prozesstheorie der Apperzeption interessieren vor allem die synthetisch-kreativen Leistungen mit ihren emergenten Eigenschaften – in den Bewusstseinsvorgängen des Einzelnen wie auch in der kulturellen Entwicklung der Gemeinschaft. Deshalb ist der integrative Prozess der aktiv-willentlichen *Apperzeption* für Wundt die Grundlage der Psychologie. Keiner seiner Schüler und Mitarbeiter war bereit oder in der Lage, diese theoretische Konzeption zu referieren oder kreativ weiterzuentwickeln. In diesem Traditionsbruch ist die erste theoretisch umfassende Konzeption der modernen Psychologie mit ihrem hohen interdisziplinären und methodologischen Anspruchsniveau weitgehend vergessen worden.

Wundt ist gegen eine Grundlegung der empirischen Psychologie durch ein (metaphysisches oder strukturelles) Seelenprinzip wie im christlichen Glauben an eine unsterbliche Seele oder in einer „substanzontologisch“ argumentierenden Philosophie. – Er war der Sohn eines evangelischen Pfarrers und hatte die Tochter eines Theologie-Professors geheiratet, stand jedoch vielen Äußerungen und Hinweisen zufolge außerhalb des christlichen Gottes- und Offenbarungsglaubens. Wundts Position wurde von mehreren christlich orientierten Psychologen und Philosophen als „Psychologie ohne Seele“ entschieden abgelehnt, obwohl er diese Formulierung von Carl Friedrich Lange (1866), der von 1870 bis 1872 sein Vorgänger auf dem Züricher Lehrstuhl war, nicht verwendete. Wundts Leitidee war die Entwicklungstheorie des *Geistes*. Auch Wundts Ethik führte wegen fehlender Letztbegründung in Gott oder in einem anderen Absoluten zu polemischen Rezensionen (vgl. die Rezeptionsanalyse Fahrenberg, 2015). – Wundts Nachfolger, Felix Kueger (1934) forderte die Rückkehr der Psychologie zur „Seelenlehre“ und entsprach damit einer anscheinend sehr verbreiteten, nachhaltigen Strömung (ausgeprägt etwa bei Wellek, 1962), ließ allerdings offen, ob er damit nicht gerade seinen Vorgänger Wundt traf.

Im Unterschied zu den allermeisten der zeitgenössischen und der heutigen Autoren der Psychologie hat Wundt die philosophischen und methodologischen Positionen seines Werks gründlich dargelegt. So hat sich Wundt (1913) entschieden gegen die Trennung der Psychologie von der Philosophie gewandt. Er befürchtete wohl zu Recht, dass die Psychologen künftig ihre persönlichen metaphysischen Überzeugungen noch stärker in die Psychologie hineinbringen statt die ontologischen und erkenntnistheoretischen Voraussetzungen gemeinsam und kritisch zu diskutieren.

## **Der Zusammenhang der Psychologie und Philosophie**

Wundts Denken und Werk sind eine herausragende Instanz wie psychologische Forschung und Theorienbildung mit philosophischen und erkenntnistheoretischen Postulaten und Prinzipien verknüpft sind. Er hat philosophische Ideen von Leibniz zu Leitgedanken seiner empirischen Psychologie weiterentwickelt: die aktiv strebende Apperzeption und das Selbstbewusstsein, den psychophysischen Parallelismus und die Kombination von Kausal- und Zweckprinzip und andere Erkenntnisprinzipien der psychischen Kausalität. Diese Konzepte sind keine einfachen Adaptation von Leibniz' Ideen. Zu wissenschaftlichen Leitgedanken und Strategien der Psychologie werden sie erst durch die methodologische Umformung in Strategien der Forschung. Wundts löste diese Ideen von ihrem theologischen Fundament im Gottes- und Seelenglauben, stellte jedoch diese Säkularisierung nicht besonders eindringlich heraus – vielleicht wegen des tiefen Bruchs, den dieser Schritt für die Mehrzahl seiner Leser bedeuten konnte.

Metaphysische (ontologische) Annahmen völlig auszuklammern, hielt Wundt für unmöglich, denn er war überzeugt, dass die menschliche Vernunft auf ein Einheitsstreben der Erkenntnis, auf eine einheitliche Auffassung der Erfahrung von Natur und Geist, angelegt ist. Metaphysik bedeutet jedoch für Wundt, ebenso wie für Kant, kein philosophisches System, aus dem die Theorien der empirischen Psychologie *abzuleiten* sind, sondern die auf einer anderen Ebene unerlässliche philosophische Reflexion der Voraussetzungen jenseits der Erfahrungswelt.

## **Die Trennung von der Philosophie**

### **Die Psychologie im Kampf ums Dasein.**

Als Heinrich Rickert im Jahr 1913 in Freiburg die *Erklärung von Dozenten der Philosophie in Deutschland gegen die Besetzung Philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie* initiierte und 106 Unterschriften von Professoren und Dozenten der Philosophie (und in Doppelfunktion oft auch der Psychologie) erhielt, äußerte sich Wundt (1913) besorgt über das Schicksal der Psychologie, falls es zu einer Trennung der Fächer kommen sollte, in seiner

Schrift *Die Psychologie im Kampf ums Dasein*: „Jene allgemeineren und darum für die psychologische Bildung wichtigsten Fragen hängen aber so innig mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Standpunkten zusammen, dass gar nicht abzusehen ist, wie sie jemals aus der Psychologie verschwinden sollten. Eben das zeigt deutlich, dass die Psychologie zu den philosophischen Disziplinen gehört (...). Niemand würde daher unter einer solchen Trennung mehr leiden als die Psychologen und durch sie die Psychologie. Was heute, wie man wohl sagen darf, manche Philosophen irrtümlich gegen sie einwenden, sie sei mehr eine technische als eine rein wissenschaftliche Disziplin, das könnte in erschreckendem Maße zur Wirklichkeit werden“ (S. 24). In der Psychologie würde die „Entartung zu einem Handwerk durch nichts mehr gefördert“ als durch die Trennung von der Philosophie (S. 37).

Die gelegentlich zu findende Ansicht, Wundt (1909) habe sich grundsätzlich gegen die Angewandte Psychologie ausgesprochen ist ein Missverständnis der Wundt-Meumann-Kontroverse. Wundt forderte allerdings eine gute wissenschaftliche Begründung und kritisierte damalige Absichten, von Silben-Lernexperimenten im Labor auf den Schulunterricht zu verallgemeinern. Demgegenüber hat Wundt in Leipzig Kraepelins neuartige psychopharmakologische Untersuchungen mit der Entwicklung des alltagsnahen Arbeitsversuchs (Rechenkurve) durchaus gefördert.

### **Wundts Aktualität**

Wundt hat die erste eigenständige und einheitliche Wissenschaftstheorie der Psychologie entwickelt. In dieser umfassenden Konzeption wird die erkenntnistheoretische und methodologische Sonderstellung der Psychologie postuliert. Der Mensch als denkendes und wollendes Subjekt ist nicht in den Begriffen der Naturwissenschaften zu erfassen. Die Psychologie erfordert spezielle Kategorien und eigenständige Erkenntnisprinzipien. Sie ist einerseits empirische Geisteswissenschaft, soll jedoch andererseits ihre physiologischen Grundlagen nicht ausklammern. Deshalb ist ein vielseitiges, multi-methodisches Vorgehen notwendig.

Wundt verlangt die Fähigkeit und die Bereitschaft, Perspektiven und Bezugssysteme zu unterscheiden und im Perspektiven-Wechsel die notwendige Ergänzung dieser Bezugssysteme zu begreifen. Wundt hat das Feld der Psychologie sehr weit und interdisziplinär definiert und hat auch dargelegt, wie unerlässlich die erkenntnistheoretisch-philosophische Kritik der psychologischen Theorien und ihrer philosophischen Voraussetzungen sind. Die Psychologie soll mit der Philosophie in Verbindung bleiben, um diese Erkenntniskritik der unter Psychologen verbreiteten metaphysischen Voraussetzungen zu fördern.

Wundts Konzeption entstand während einer fast 60-jährigen Forschung, die ihn – interdisziplinär in einer Person – von der Neurophysiologie zur Psychologie und Philosophie führte. Er versuchte, die fundamentalen Kontroversen der Forschungsrichtungen erkenntnistheoretisch-methodologisch durch eine koordinierte Auffassung zu verbinden – in einem souveränen Umgang mit den kategorial grundverschiedenen Betrachtungsweisen des Zusammengehörigen. Hier argumentierte er bereits in der Gründungsphase der universitären Psychologie auf einem hohen Anspruchsniveau *metawissenschaftlicher* Reflexion – und dieses Anregungspotenzial ist bei weitem nicht ausgeschöpft. – Wundt neu zu lesen, könnte sich lohnen.

Der konzeptuelle Zusammenhang innerhalb des theoretisch weitgespannten, über Jahrzehnte geschaffenen und kontinuierlich überarbeiteten Gesamtwerks ist noch kaum systematisch untersucht worden. Wichtigste theoretische Grundlage ist die Leibniz‘ philosophischer Position entsprechende, empirisch-psychologische Theorie der Apperzeption, die Wundt einerseits experimentalpsychologisch und durch seine neuropsychologische Modellierung unterbaute, andererseits zu einer Entwicklungstheorie der Kultur weiterführte. Die gründliche Rekonstruktion von Wundts Leitideen ist wegen der Vielschichtigkeit des Gesamtwerks eine Aufgabe, die heute von einem Einzelnen nicht mehr zu leisten ist.

Wenn zeitweilig im Hauptstrom der Psychologie *einseitige* Auffassungen attraktiv zu sein scheinen, Kognitivismus oder neuropsychologischer Reduktionismus, computer-gestützte Modellierungen oder die narrative Wende, die phänomenologische Orientierung oder die Psychoanalyse, ist es angebracht, an den theoretischen Horizont des Gründers der Psychologie als Disziplin zu erinnern.

Die Kontroversen über ontologische Postulate und epistemologische Überzeugungen sind ja keineswegs gelöst, sondern sind nur beiseitegeschoben. Die individuellen Auffassungen werden jedoch viele Entscheidungen beeinflussen: von der Auswahl der Forschungsthemen und der Praxisfelder, von der als „adäquat“ behaupteten Methodik bis zu den Menschenbildern und deren Konsequenzen – zumindest auf einigen Gebieten. Doch diese philosophischen Voraussetzungen, die ontologischen, erkenntnistheoretischen und anthropologischen Positionen, bilden heute oft nur einen privaten Hintergrund und sind nur selten ein Thema des Studiums, der Wissenschaftsforschung innerhalb der Psychologie, der empirischen Einstellungsforschung oder der Evaluation von Projekten und Praxisfeldern.

Attraktiv geblieben ist Wundts Werk wegen der von ihm angestrebten Einheitlichkeit der Wissenschaftskonzeption, denn die Kontroversen über Ziele und Methoden der Psychologie, über Strömungen und über tatsächliche Abspaltungen, dauern fort und verlangen einen kontinuierlichen Diskurs über Theoretische Psychologie und deren Kontroversen.

## Literaturhinweise

- Araujo, Saulo de Freitas (2016). *Wundt and the Philosophical Foundations of Psychology. A Reappraisal*. New York: Springer.
- Fahrenberg, J. (2015). *Theoretische Psychologie – Eine Systematik der Kontroversen*. Lengerich: Pabst Science Publishers. Dokumentenserver der Universität des Saarlandes: <http://psydok.sulb.uni-saarland.de/volltexte/2015/5248/> [PDF-Datei, 829 Seiten, 7.4 MB].
- Fahrenberg, J. (2016a). *Leibniz‘ Einfluss auf Wundts Psychologie, Philosophie und Ethik*. PsyDok Dokumentenserver für die Psychologie ZPID <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3675> [PDF-Datei, 210 Seiten, 2.3 MB]
- Fahrenberg, J. (2016b). *Wilhelm Wundts Kulturpsychologie (Völkerpsychologie): Eine Psychologische Entwicklungstheorie des Geistes*. PsyDok Dokumentenserver für die Psychologie ZPID <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3674> [PDF-Datei, 53 Seiten, 652 KB]
- Fahrenberg, J. (2016c). *Wundt-Nachlass: Eine Übersicht über wichtige Archive, Verzeichnisse, Digitalisate. Korrespondenz und Skripten, Biographisches. Vier Wilhelm-Wundt-Gesellschaften. Das Haus in Großbothen. Exkurs zu Wilhelm Ostwald*. PsyDok Dokumentenserver für die Psychologie ZPID <http://hdl.handle.net/20.500.11780/3676> [PDF-Datei, 66 Seiten, 2.21 MB]
- Lange, F. A. (1866). *Geschichte des Materialismus und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart*. Iserlohn: Baedeker. (8. erw. Aufl. 1908, hrsg. und bearbeitet von Hermann Cohen).
- Leibniz, G. W. (1714/1720). *Die Prinzipien der Philosophie und Monadologie (Les principes de la philosophie ou la monadologie.)*. In : Th. Leinkauf (Hrsg.). *Leibniz*. München: Eugen Diederichs Verlag 1996, S. 406-424).
- Ungerer, G. A. (2016). *Forschungen zur Biographie Wilhelm Wundts und zur Regionalgeschichte. Gesammelte Aufsätze 1978-1997. Ein Logbuch*. Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur.
- Wellek, A. (1962). *Psychologie*. München: Franke.
- Wundt, Eleonore (1928). *Wilhelm Wundt. Deutsches Biographisches Jahrbuch (hrsg. vom Verband der Deutschen Akademien. Überleitungsband II, 1917-1920 (S. 626-636)*. Berlin: Deutsche Verlagsanstalt. [https://archive.org/stream/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20\\_djvu.txt](https://archive.org/stream/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20/DeutschesBiographischesJahrbuchBd021917-20_djvu.txt)
- Wundt, W. (1874). *Über die Aufgabe der Philosophie in der Gegenwart. Rede gehalten zum Antritt des öffentlichen Lehramts der Philosophie an der Hochschule in Zürich am 31. Oktober 1874*. Leipzig: Wilhelm Engelmann.
- Wundt, W. (1876). *Über den Einfluss der Philosophie auf die Erfahrungswissenschaften. Akademische Antrittsrede gehalten in Leipzig am 20. November 1875*. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1892). *Was soll uns Kant nicht sein? Philosophische Studien* 7, 1-49.
- Wundt, W. (1897). *System der Philosophie (2. Aufl.)*. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, W. (1913). *Die Psychologie im Kampf ums Dasein*. Leipzig: Kröner.
- Wundt, W. (1917). *Leibniz zu seinem zweihundertjährigen Todestag. 14. November 1916*. Leipzig: Kröner.